

Wir waren dann mal weg

PILGERTOUR 36 Tage lang wanderten Krinas Pfarrer Albrecht Henning und seine Frau Karola auf dem Jakobsweg. Nun erzählten sie der Gemeinde von ihren Abenteuern.



Traumhafte Landschaften und viele Entdeckungen am Wegesrand erlebten die Hennings: der Sonnenaufgang bei Santa Catalina de Somoza FOTOS: ALBRECHT HENNING

VON FRANK CZERWONN

KRINA/MZ - Zauberhafte Landschaften, spannende Menschen, bewegende Prozessionen, steinige Wege, schmerzende Füße, Naturschönheiten, erschreckende Begegnungen und Glückseligkeit am Ziel – nach 36 Tagen und 720 gelaufenen Kilometern auf dem Jakobsweg haben Krinas Pfarrer Albrecht Henning und seine Frau Karola viel zu erzählen.

Mit ihrem Vortrag starteten vergangenen Freitag nach der Corona-Pause wieder die Spindestuben-Abende. Gut 60 Besucher drängen in den Raum neben der Krinaer Kirche, kein Platz bleibt frei. Alle lauschen den Geschichten, kommentieren so manches Bild und genießen das leckere Essen, das alle mitgebracht haben.

Schon 2020 wollten Hennings pilgern – dann kam Corona. Nun schnürten sie im September die Rucksäcke und waren dann mal weg. Der Jakobsweg hat viele Ausgangspunkte. Einer führt von Krakau über Görlitz und Krina. „Er geht also an der Haustür vorbei“, sagt Henning. Per Zug reist das Ehepaar zu seinem Startpunkt Pamplona. Rund 20 Kilometer nehmen sie sich pro Tag vor. „Aber schon nach dem ersten Tag dachte ich: Ich kann nie wieder laufen“, erzählt Henning. „Meine Füße schmerzten dermaßen – trotz perfekter Schuhe.“ Auch die erste Überraschung stellt sich ein: „Meine Frau war viel fitter. Sie lief immer vorneweg – wie ein Uhrwerk.“ Das habe er nicht erwartet.

Durch vier Regionen führt der Weg bis zum Ziel Santiago de Compostela: Navarra, Rioja, Kastilien-León und Galizien. Die Richtung weisen der gelbe Pfeil und die Jakobsmuschel. „Mal auf Wegweisern, mal auf Mauern und selbst an Baumwurzeln.“ Immer wieder ändern sich Weg-Beschaffenheit und Landschaft. Gute Wanderwege, aber auch staubige Feldränder und steinige Trampelpfade. „Man muss die Orientie-



Privatsphäre ist Mangelware: Schlafsaal für die Pilger in Calzadilla de la Cueva



Noch 100 Kilometer: Ehepaar Henning an einem Wegweiser des Jakobswegs



In León erleben Karola und Albrecht Henning eine riesige Prozession mit.

„Ich dachte:
Ich kann nie
wieder laufen.“

Albrecht Henning
Pilgernder Pfarrer von Krina

runge behalten, schauen, wo man hintritt und will die Umgebung erleben – das ist nicht einfach.“

Bald entdeckt das Paar, wie großartig es ist, sich in aller Herrgottsfrühe auf den Weg zu machen, den Sonnenaufgang zu erleben und in einer der kleinen, oft improvisierten Pilger-Raststätten zu frühstücken. Lokale Spezialitäten wie gegrillte Blutwurst stehen beim Pfarrer hoch im Kurs. Seine

Frau, die kein Fleisch und Fisch isst, hat es da schwerer.

Vorbei geht es an Kornfeldern, durch Wälder, aber auch karge Gegenden. „Doch selbst da kann man Schönheit entdecken.“ Mit der Zeit läuft es sich leichter. Auch, weil man das Gepäck reduziert und 4,2 Kilo heim schickt. Übernachtet wird meist in Albergues – den Pilger-Unterkünften. Zehn, 20 und mehr Menschen in einem Schlafsaal. „Da kann man das Schlafen verlernen.“ Doch es gibt auch andere – wie ein schlichtes Zweierzimmer in einem Kloster.

Nachhaltig sind Begegnungen mit anderen Pilgern. „Wir haben tolle Menschen kennengelernt – aus Mexiko, Dänemark, Irland, Frankreich“, erzählt Karola Henning. Bei Rotwein ziehen sich Ge-

spräche stundenlang hin. Manche trifft man später wieder, zu mehreren gibt es bis heute Kontakt.

Pfarrer Henning schaut auf die Kirchen; ist begeistert von der Pracht mancher Kathedrale, sieht aber auch viele verfallene Gotteshäuser. Zweimal erleben sie zufällig große Prozessionen mit. „Mit zahlreichen Wagen und vielen Kapellen – absolut beeindruckend.“

In der Kirche in O Cebreiro, wo Pater Eliás Valiña Sampedro begraben ist, der in den 1980er Jahren die Jakobswallfahrt populär machte, erlebt Henning den emotionalsten Moment. „Das schlichte Kreuz warf zwei Schatten und erinnerte so an Jesu Kreuzigung. Das war so ergreifend, dass ich Tränen in den Augen hatte.“

Auch Schreckmomente bleiben nicht aus: Einmal vergisst Henning seine Bauchtasche mit allen Dokumenten in der Herberge. Er läuft zurück und findet sie tatsächlich. „Als ich wieder bei meiner Frau war, schauten wir uns nur an: Meinen Rucksack hätte ich ja bei ihr lassen können.“ Unvergesslich ist eine andere Begegnung. Das Paar ist ganz allein in einem Hohlweg: „Plötzlich tauchten vor uns zwei Wölfe auf. Wir waren wie erstarrt. Ausweichen war unmöglich.“ Doch dann verschwinden die Tiere – nur um Minuten später plötzlich vor ihnen über den Weg zu springen. „Es waren wohl doch große Hunde. Aber das änderte nichts am Schrecken“, sagt Karola Henning. War es Fügung, dass ausgerechnet an diesem Tag mal ihr Mann voranging?

Als nach 36 Tagen die Kathedrale von Santiago de Compostela auftaucht, ist das ein unvergleichlicher Moment. Punkt 12 Uhr sind Hennings in der Kirche zum Pilgertagesdienst, bei dem das 60 Kilogramm schwere Weihrauchfass durch die Luft schwingt. Ein grandioses Finale einer Reise, über die Henning sagt: „Man kann auf dem Camino – also dem Pilgerweg – Christus begegnen, aber anderswo auch.“



Der Pilgerweg führt durch vier Regionen – teils über Stock und Stein.



Nach 720 Kilometern am Ziel: die Kathedrale von Santiago de Compostela